Thurgau

Zur Verwendung von Mitteln aus dem Nachlass von Walter Enggist im Amt für Archäologie

Das Reglement für den Walter Enggist-Fonds sieht eine Verwendung von Mitteln im Rahmen des Leistungsauftrages des Amtes für Archäologie sowie für besondere Aufgaben vor. Es schliesst die Einrichtung von Dauerstellen aus und untersteht generell der auch für die kantonalen Finanzen gültigen Kompetenzen und Verfahren.

Die vom Erblasser gewählte offene Zweckbestimmung ist angesichts der stets überraschenden Perspektiven bei der Arbeit des Amtes sehr sinnvoll: Faktisch lässt sich kaum planen, was wann wie gefunden wird und situatives Handeln ist gefragt. In den letzten zwei Jahren war das Amt für Archäologie durch einen erzwungenen Teilumzug in ein Provisorium sowie wichtige Umstellungen in den Bereichen Taucharchäologie, Restaurierung und Dokumentation stark gefordert – alles Tätigkeiten, die die schmalen Kapazitäten zur Auswertung und Präsentationen der reichen, ständig gehobenen Schätze einengten und vor allem verzögerten. Die nun vorhandenen zusätzlichen Mittel schaffen vor allem längerfristig Luft und die Möglichkeit, umfangreichere Aufträge zu vergeben. Dass dies behutsam und eher gemächlich erfolgen soll und muss, liegt nicht nur im Naturell der Archäologinnen und Archäologen, sondern schlicht und einfach daran, dass die gesetzten, bewährten Werte an Personal und Einrichtungen der Archäologie nicht für Projekte für einige Jahre aufgeblasen werden dürfen. Über 3 Millionen sind in diesem Zusammenhang sehr viel Geld, das sich etwa über 10 bis 20 Jahre hinweg sinnvoll im gegebenen Rahmen investieren lässt, dabei ist der Beitrag an den Preis von Thurgau Wissenschaft inbegriffen.

Zwar blieben die teuren archäologischen Überraschungen in den letzten Jahren im Rahmen bzw. es war möglich, Schwerpunkte zu bilden. Was sicher in den letzten Jahren aber nicht genügend geleistet werden konnte, waren etwa Untersuchungen in den historischen Altstädten, naturwissenschaftliche Analysen oder Forschungskooperationen mit anderen Institutionen im Bereich der Erschliessung der reichen Funde. Die neuen Mittel werden es erlauben, das reiche thurgauische Kulturerbe besser zu erschliessen und für Unterricht, Lehre und Forschung zur Verfügung zu stellen.

Wir vergleichen dabei die Situation etwa mit der Schaffung des Natur- und Heimatschutzfonds des Kantons in den 1990er Jahren. Dessen Mittel haben es im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte ermöglicht, in Kooperation mit Gemeinden und Privaten einige historische Ruinen für die Öffentlichkeit zu sichern und werden dies weiterhin tun. Ähnlich sollen die neuen Mittel Kooperationen vor allem in den Bereichen Naturwissenschaften, Restaurierung, Dokumentation oder auch im Ausstellungsbereich ermöglichen. Es soll so auch möglich sein, einheimischen Nachwuchs mittels Praktika und befristeten Einsätzen weiter- und auszubilden, interessante Aufträge an Unternehmen zu vergeben und besonders spannenden Themen, wie den berühmten Hügeli im Bodensee vor Uttwil ausführlicher „auf den Grund zu gehen“.

Welche Beiträge wann ausgerichtet werden, steht noch nicht fest und hängt direkt von den äusseren Umständen und den allgemeinen Möglichkeiten des Amtes ab.

Eine Klimageschichte des Thurgaus

Unter den zahlreichen Forschungs- und Kooperationsprojekten, die in den letzten zwei Jahrzehnten unter Beteiligung oder Federführung des Amtes für Archäologie durchgeführt worden sind, war die Auswertung von Ausgrabungen und Bohrungen in klima- und vegetationsgeschichtlicher Hinsicht ein wichtiges Unterfangen, das von punktuellen Resultaten aber auch Lücken bzw. Verzicht geprägt war. Diese fehlenden Informationen sollen mit einem ersten Projekt erschlossen werden:

Für das Gebiet des Kantons Thurgau fehlen bisher hochaufgelöste Sedimentprofile, die Informationen (Proxydaten) über das Klima, die Umwelt und den *human impact* vom Spätglazial bis in die Gegenwart liefern. Wie war das Wetter im Jahre 1415? Seit wann baute man Roggen an? Führte Brandrodung zu verstärkter Erosion? Lediglich für die Zeit der prähistorischen Feuchtbodensiedlungen liegen solche Daten – z.B. vom Nussbaumersee – vor. Allerdings wurde das gross angelegte Projekt im Seebachtal seinerzeit nicht fertig ausgewertet. Es ist deshalb geplant, an zwei bis drei Lokalitäten (Moore/Kleinseen) im Kanton Thurgau jeweils möglichst lange und zeitlich weit zurückreichende Bohrkerne zu ziehen, die anschliessend interdisziplinär untersucht und ausgewertet werden sollen, um beispielsweise die oben genannten Fragen zu beantworten. Die Analyse der Pollen, *non-palynomorphs* (Sporen, Wurmeier, u.a.), Mikroholzkohlen, Insektenreste, Spurenelemente (XRF) usw. aus *off-site*-Sedimenten soll die Klimageschichte, die natürliche Umgebung sowie den Einfluss des Menschen während der letzten 10’000 Jahre beschreiben und quantifizieren.

Projektplanung

Im Herbst 2018 soll ein zweitägiges Kolloquium in Frauenfeld mit Palynologen, Anthrakologen, Entomologen, Sedimentologen, Malakologen, Physikern, Archäologen und Umweltfachleuten stattfinden. Forscherinnen und Forscher der Universitäten Basel, Innsbruck, Bern, Zürich, Neuenburg, Freiburg i.Br. sowie des Labors für Quartäre Hölzer, des Amts für Umwelt Thurgau und des Amts für Archäologie treffen sich zu einem Ideenaustausch. Nach dieser *table ronde* wird ein konkretes Projekt mit Finanzierungs- und Kooperationsplan erarbeitet, ein Auswertungsteam konstituiert, die Lokalitäten ausgewählt, die Bohrkerne entnommen, anschliessend analysiert und ausgewertet.

Das Auszählen und Bestimmen der Mikro- und Makororeste dauert erfahrungsgemäss mindestens 2–3 Jahre. Die einzelnen Auswertungsteams werden eng von der Projektleitung betreut. Anschliessend wird ein zweites Kolloquium einberufen. An dieser Veranstaltung werden die Resultate der einzelnen Disziplinen gebündelt, diskutiert und zu einer Gesamtsicht zusammengefügt. Die Ergebnisse werden danach – wahrscheinlich im Jahr 2022 – gemeinsam für die Fachwelt und ein interessiertes Publikum veröffentlicht.

Als Ziele sollen zukünftig zwei bis drei im Kanton Thurgau verteilte Referenzprofile vorliegen, die unabhängig von archäologischen Siedlungsspuren lückenlos die Klimageschichte, die Umwelt und den menschlichen Einfluss auf die Umgebung (*human impact*: Rodungen; Erosionen, Industrialisierung, …) vom Ende der letzten Eiszeit bis in die

Gegenwart aufzeigen. Solche diachronen Proxidaten sind bisher für dieses Gebiet nicht vorhanden – und europaweit selten! Mit den neu generierten Daten zu Umwelt und Klima können bisherige und zukünftige archäologische Fundstellen in einen unabhängigen Kontext gestellt werden. Diese Daten sind auch für andere Fachstellen wie beispielsweise das Amt für Umwelt von Interesse.

Amt für Archäologie/Januar 2018

Frühere, private Zuwendungen für die Archäologie im Thurgau

Allgemeines

In der Schweiz ist die einheimische Archäologie selten im Fokus von Nachlässen oder Zuwendungen, dagegen wurde und wird die schweizerische archäologische Forschung im Ausland stark durch solche Gelder unterstützt. Wohl die bedeutendste Vergabung im Bereich Archäologie in der Schweiz war die Einrichtung einer Professur mit Institut für Archäolzoologie an der Universität Basel in den 1980er Jahren.

Zwar haben immer wieder Private oder Firmen die Archäologie im Thurgau tatkräftig unterstützt – bis 1958 waren der historische Verein bzw. die Museumsgesellschaft eigentliche Träger der Archäologie – doch kam es kaum zu grossen Vergaben oder Nachlässen mit explizit diesem Verwendungszweck. Massgeblicher Geldgeber blieb seit dem 19. Jahrhundert der Kanton bzw. die Bevölkerung im Thurgau, Regierung und Parlament. Dieses Bild entspricht generell der Stiftungslandschaft Thurgau, die als eher ländliche Gemeinschaft weniger auf eine lange Tradition von Mäzeninnen und Mäzenen zurückblicken konnte. Immerhin sind heute mit der Heinrich Mezger-Stiftung und der Hoepli-Stiftung zwei grössere Institutionen im Kulturbereich tätig, auch neuere Interventionen von Privaten berücksichtigen die Kultur direkt oder indirekt.

Fritz-Brüllmann-Fonds

Fritz Brüllmann vermachte 1956 testamentarisch der damaligen Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte einen Betrag von 20’000 Franken, den man ausschliesslich für archäologische Publikationen, die den Kanton Thurgau betreffen, verwenden sollte. Dieses Legat läuft seit damals unter dem Namen „Fritz Brüllmann-Fonds“ in der Rechnung von heute Archäologie Schweiz. Über die Verwendung von Mitteln aus dem Fonds entscheidet jeweils das Amt für Archäologie. Der Wert der damaligen Summe entspräche heute etwa 85’000 Franken.
Dank dieses Nachlasses konnten immer wieder Fachartikel in den Zeitschriften „Archäologie Schweiz“ sowie „Jahrbuch Archäologie Schweiz“ veröffentlicht werden. Momentan enthält der Fonds noch etwas mehr als 4000 Franken (Geschäftsbericht Gesellschaft Archäologie Schweiz 2017); er wird wohl Ende 2019 aufgebraucht sein.

Fritz Brüllmann (1899–1956) wuchs in Zihlschlacht auf. Er wurde Primarlehrer und übte sein Lehramt zuerst seit 1919 in Schurten bei Dussnang und anschliessend von 1923 bis 1955 in Weinfelden aus. Er war nicht nur Lehrer, sondern auch ein passionierter Lokalhistoriker, der durch seine akribische Quellenrecherche auffiel. 1948 veröffentlichte er das Buch „Die Befreiung des Thurgaus 1798“. Er sammelte Zeit seines Lebens zahlreiche Schriftstücke, Bilder und Gegenstände, die einen Bezug zu Weinfelden hatten. Nicht zuletzt ist es auch ihm zu verdanken, dass das für den Thurgau so geschichtsträchtige Gasthaus „Zum Trauben“ in Weinfelden in den 1950er Jahren nicht abgebrochen wurde. Fritz Brüllmann verstarb nach langer Krankheit am 11. Juli 1956 in der Klink Münsterlingen. Nach seinem Tod erschienen drei kurze Nachrufe, zwei in den Mitteilungen des Historischen Vereins (Band 93, 1956, 81–83) und einer im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Band 45, 1956, 11).

Eschenzer Fonds

Im Jahr 1998 erhielt das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau von einer vermögenden Winterthurer Familie 100’000 Franken für archäologische Forschungen im römischen Vicus von Eschenz. Diese Mittel wurden durch Zuwendungen einer Stiftung ergänzt und waren und sind für die wissenschaftliche Grundlagenforschung in Eschenz ausserhalb des engeren Leistungsauftrages des Amtes für Archäologie bestimmt. Diese Drittmittel ermöglichten in der Folge die Aufnahme der systematischen Untersuchungen in Eschenz ab 1999 und später auch die Publikation von Resultaten. Sie führten massgeblich dazu, dass der römische Vicus seit 1999 ein Kulturobjekt nationaler Bedeutung ist. Eigentlich war der Fonds auch für eine Beteiligung an Nationalfondsprojekten zum Thema römisches Eschenz vorgesehen, doch wurden die beiden bis jetzt eingereichten Projekte in der Folge jeweils vom Nationalfonds nicht genehmigt. Daneben wurden aus dem Fonds verschiedene Projekte im Bereich Grundlagenforschung unterstützt, die eine wichtige Basis für die bereits erschienenen drei grösseren Publikationen zum römischen Eschenz darstellten.

Der Fonds enthält heute noch rund 130’000 Franken, er wird gemäss der Zweckbestimmung weiter eingesetzt und ist auf Verzehr ausgelegt.

Amt für Archäologie/Januar 2018